

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 290. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 11. Dezember.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Hb. 10 236 M. f. S.
J. Nr. 11d. 2758 M. d. J.
Berlin W. 9, den 21. November 1915.
Leipziger Straße 2.

Verkehr mit Knallkörpern.

Im Mai d. Js. hat in einem Geschäft für Haus-
haltungswaren, in dem auch Spielwaren, Zündbänder,
Amorces und Knallkörper, die unter dem Namen Liliput-
Munition in den Verkehr kommen, verkauft wurden, eine
Explosion dieser Knallkörper stattgefunden; dabei ist eine
Verkaufsfrau schwer, eine zweite leicht verletzt und außerdem
im Laden erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Die sogenannte Liliput-Munition gehört zu den Knall-
körpern im Sinne der Klasse 1c Ziffer 2. Buchstabe d,
Absatz 2 der Anlage C zur Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung
vom 23. Dezember 1908 (RGBl. 1909 Nr. 3). Sie be-
steht ebenso wie Munitions-Zündspiegel aus Pappnapfchen
mit einem Knallsatz darin. Die explosierten Pappnapfchen
enthielten aber nicht, wie die Munitions-Zündspiegel, einen
eingepreßten Knallquecksilberzündsatz, sondern den bei vielen
Knallkörpern gebräuchlichen Knallsatz aus rotem Phosphor,
Schrot und einem Klebstoff, also einen ebenso reibungs-
und stoßempfindlichen wie brisanten Sprengstoff. Die Knall-
satzmenge in einem Napfchen darf 0,075 g im allgemeinen
nicht übersteigen. Die Amorces waren in der durch die
Anlage C vorgeschriebenen Art verpackt angekommen und
auf den Ladentisch gebracht. Die Liliput-Munition war
für die Verladung nach Art der Knallkörper derart ver-
packt, daß 100 Knallkörper nebeneinander in Pappschachteln
gelegt und alle Hohlräume und Zwischenräume mit Säge-
mehl ausgefüllt waren. Jede Pappschachtel war durch einen
herumgeschlungenen Papierstreifen verschlossen; je 10 Schachteln
waren durch Papierumschlag und Bindfadenverschlingung
zu einem Paket vereinigt. Die Vorräte an Amorces und
Knallkörpern befanden sich in einem unter dem Laden be-
findlichen Lagerkeller, während auf dem Ladentisch jeweils
nur eine kleine Menge der Amorces und Knallkörper unter-
gebracht war. Während die Amorces in der ordnungs-
mäßigen Verpackung belassen waren, wurde die Liliput-
Munition im Lagerkeller durch Abheben des Sagemehls
von diesem befreit und nun in ungeordnetem Zustand in
das dafür bestimmte Fach des Schaustells auf dem Laden-
tisch gelegt. Das Fach enthielt zur Zeit der Explosion etwa
200 bis 300 Knallkörper. Beim Hineingreifen in dieses
Fach mit der Hand ist die Explosion erfolgt. Während die
Amorces und Zündbänder dank ihrer ordnungsgemäßen
Verpackung durch diese Explosion nicht mit zur Explosion
gebracht, auch nicht angebrannt, sondern anscheinend zum
größten Teil unversehrt geblieben sind, sind sämtliche Knall-
körper, also etwa 40 bis 50 g Knallsatz, explodiert.

Dieser Unfall veranlaßt uns, nachdrücklich auf die Un-
sicherheit des Verkehrs mit solchen Knallkörpern und auf
die besonderen Fehler aufmerksam zu machen, die dabei
vorgekommen sind. Zunächst ist hervorzuheben, daß ein
Ausfall dieser Liliput-Munition für Knallkörper nicht zum
Eisenbahnverkehr gemäß 1c 2 a Absatz 2 zugelassen war.
Unter die Ziffer 3 a „Zündspiegel andere“ der Klasse 1 b
Munition“ kann die Liliput-Munition nicht gebracht wer-
den, weil es sich nicht um ordnungsmäßig laborierte Mu-
nition zum Zünden von Schieß- oder Sprengmitteln, son-
dern um verhältnismäßig roh hergestellte Gegenstände han-
delt, die keinen anderen Zweck haben, als durch eine
Zündholz-Vorrichtung zur Erzeugung eines Knalles ge-
eignet zu werden. Da die Liliput-Munition nicht zum
Eisenbahnverkehr zugelassen ist, ist sie gemäß § 2 Ziffer 6
der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Spreng-
stoffen, vom 14. September 1905 (HMBL. S. 282) auch
nicht zum Verkehr im Sinne dieser Polizeiverordnung zu-
gelassen. Dies muß im Hinblick auf die aus dem Ver-
kehr mit solchen Knallkörpern zu erwartenden Gefahren
besonders betont werden. Daß solche Knallkörper, wenn
zum Verkehr zugelassen sind, wie z. B. Knallkörper,
nicht an Personen, von denen ein Mißbrauch zu befürchten
ist, insbesondere nicht an Personen unter 16 Jahren ab-
gegeben werden dürfen, folgt aus dem § 26 Abs. 1 der
angegebenen Polizeiverordnung.

Sodann wird darauf aufmerksam gemacht, daß, inso-
fern Knallkörper zum Verkehr zugelassen sind, wie z. B.
Knallkörper, Knallkapseln usw., die Zulassung an die da-
mit vorgeschriebene Verpackung gebunden ist. Knallkörper
sind also zwecks Festhaltens nicht aus den Schachteln,
in die sie verpackt waren, genommen werden. Auch darf
aus den Schachteln nicht das Säge- oder Holzmehl und
etwa zur Abdeckung dienende Baumwollschicht heraus-
genommen werden. Für die Liliput-Munition war freilich
eine Verpackung vorgeschrieben, weil sie — wie bemerkt

— zum Eisenbahnverkehr nicht zugelassen war. Wenn aber
schon in Anlehnung an bekannte und vorgeschriebene Ver-
packungsarten die eingangs genannte Verpackung gewählt
war, so hätte diese auch für die Aufbewahrung im Kauf-
laden beibehalten werden müssen, umso mehr, als die ein-
zelnen Knallkörper der Liliput-Munition nicht wie die
Knallkörper und Knallkapseln durch besondere Mittel —
z. B. Festkleben auf dem Boden der Schachtel — sondern
nur durch das Füllmittel (Sagemehl, Holzmehl usw.) in
ihrer geordneten Lage festgehalten wurden. Es darf nicht
vergessen werden, daß die Knallsätze in den Knallkörpern
Sprengstoffe sind, die an sich durch § 3 der Polizeiverord-
nung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen, vom 14.
September 1905 vom Verkehr ausgeschlossen sind und, so-
weit sie dennoch zum Verkehr zugelassen sind, dies nur
durch die besondere Art der Verpackung (Unterteilung in
sehr kleine Mengen und Trennung dieser Mengen von
einander durch die Kork- oder Papphüllen der Knallkörper,
durch deren bestimmte Anordnung in kleinen Mengen in
Schachteln, durch explosionsdämpfende Mittel zwischen den
Knallkörpern, z. B. durch Sagemehl) ermöglicht ist.

Wir ersuchen Sie, das Weitere zwecks Benachrichtig-
ung der Gewerbe-Inspektionen, der Ortspolizeibehörden
und der beteiligten Kreise zu veranlassen.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Der Minister
des Innern.
J. A.: Lufensky. J. A.: Dr. Maubach.
An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten in Berlin.

I. 8133. Weilburg, den 9. Dezember 1915.
Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis-
nahme und Mitteilung an die in der Gemeinde ansässigen
Händler und Kaufleute die derartige Knallkörper feilhalten.
Der königliche Landrat.
L. ex.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 10. März bezw. 4. Novem-
ber d. Js. ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über ge-
mäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom
13. Juni 1873 in den Monaten August, November und
Dezember 1914 sowie im Monat Januar 1915 gewährte
Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden
hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen
königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse
in Empfang zu nehmen. Die Auszahlung der Vergütun-
gen erfolgt jedoch erst nach dem 1. Januar 1916.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier,
Naturalverpflegung und Fourage in Betracht. Den betref-
fenden Gemeinden wird von hier aus bezw. von den Per-
sonen Landräten noch besonderes mitgeteilt, welche Anerken-
nisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen.
Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen
zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichskasse
lauten.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf.
Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber
der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung
der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berech-
tigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1915.
Der Regierungs-Präsident.
J. B.: gez.: von Gijck.

J. Nr. I. 8036. Weilburg, den 8. Dezember 1915.
In dem Regierungs-Amtsblatt vom 13. November
d. Js. Nr. 46 S. 375—377 ist die neue Bekanntmachung
betreffend Handverkaufstage für Arzneimittel für die Kranken-
kassen veröffentlicht, worauf ich hierdurch besonders hinweise.
Der königliche Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 10. Dezember mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranaten-Angriffe gegen unsere neue
Stellung auf der Höhe 193, nordöstlich von Sonain
wurden abgewiesen. Sonst hat sich bei stürmischem Re-
genwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Kocov hat in den leg-
ten Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesent-
lichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von Stru-
miza den Engländern 10 Geschütze abgenommen.
Oberste Seeerleichtung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatenangriffe gegen unsere neue
Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von Sonain wurden
abgewiesen. Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter
nichts von Bedeutung ereignet. Premierminister Asquith
kündigte einen Gesandtschaftsbesuch an, durch den die englische Ar-
mee auf eine Stärke von vier Millionen Mann gebracht
werden soll. Das ist doppelt soviel wie die kaiserliche
Zwei-Millionen-Armee im Frühjahr dieses Jahres, von der
noch nicht der zehnte Teil vorhanden war. England ent-
scheidet sich auch nicht, die eigenen Verbündeten schmach-
voll anzulügen. Es will das Westsystem beibehalten und dessen
Erfolg durch die Befestigung der Fronten beweisen, die
sich annehmen, die Zahl der Angeworbenen jedoch ver-
schweigen. Unter den Gemeindeten ober befinden sich alle in
staatlichen Betrieben beschäftigten Männer, einschließlich der
Krüppel und Kranken. Der tatsächliche Werbungs-
erfolg reicht laut „Post“ nicht einmal zur Deduktion der Ver-
luste hin.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die lakonische Meldung unseres Großen Hauptquartiers
„Im Osten nichts Neues“ bedeutet, daß es dort nach wie
vor für uns gut steht. Das wissen auch die Russen, deren
tätigste Militärkritiker voll banger Ahnung in die Zukunft
schauen. So warnt z. B. Menschikow die allzu eifrigen
Optimisten vor der Annahme, daß nun im Osten eine
neue Wendung zugunsten der Russen eingetreten sei, weil die
deutsche Offensive zeitweilig zum Stillstand gekommen sei.
Es sei das uralte deutsche Art, das einmal Eroberte für
immer festzuhalten. Die von den Deutschen eroberten 15
Gouvernements eigneten sich vorzüglich zur Verteidigung.
Die Deutschen richteten dort die allerstärksten Befestigungen
ein; im Frühjahr dagegen sei sie ganz sicher. Rußland
habe an Deutschland zwei Fünftel seiner Industriegebiete
verloren. Deutschland habe in diesem Kriege außerordent-
lich sparsam mit Menschenmaterial umgehen können, weil es
den Krieg in einen Maschinenkrieg verwandelt. Es ist
auch zu glauben, daß die Deutschen durch den Balkan-
krieg geschwächt sind. Die wenigen hunderttausend Mann,
die dorthin gezogen, seien ohne Bedeutung. Die ganze
Westfront habe während der ganzen 18 Monate nicht ein
einziges Mal geschwankt.

Der Balkankrieg.

Die Armee des Generals v. Kocov hat in den letzten
beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht. Bei der
Armee des Generals v. Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.
Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumica den
Engländern 10 Geschütze abgenommen.

Madenjens Bericht. Der Generalfeldmarschall von
Madenjen, der Führer der Armeen Kocov und v. Gallwitz
in dem abgeschlossenen serbischen Feldzuge, erstattete dem
Kaiser Franz Joseph Bericht über den Feldzug und dankte
zugleich für die ihm verliehenen Brillanten zum Militärver-
dienstkreuz. Herrlicherer Kunde als die von Madenjen über-
brachte konnte der ehrwürdige Herrscher sich nicht wünschen.
500 Tage sind mit der Mobilmachung des österreichisch-ung-
garischen Heeres vergangen. Der vorjährige Winterfeldzug
gegen Serbien mußte trotz rühmlichster Tapferkeit unserer
Verbündeten, die dem durch seine Berge geschützten Feinde
infolge des russischen Krieges keine Übermacht entgegenstellen
konnten, nach schönen Erfolgen ergebnislos abgebrochen
werden. Der zweite Feldzug, der von Deutschen, Österreichern
und Bulgaren unternommen wurde, brachte in 50 Tagen
die vollständige Niederwerfung Serbiens. Die serbische Ar-
tillerie befindet sich bis auf wenige Geschütze in den Händen
der Sieger, von den serbischen Truppen sind drei Fünftel
kriegsgefangen, mehr als ein Fünftel betragen die blutigen
Verluste und kaum 50 000 Mann irren zerstreut ohne Mu-
nition und Lebensmittel in den albanischen und montenegro-
nischen Bergen umher, jeden Augenblick bereit sich zu er-
geben.

Das englisch-französische Expeditionskorps befindet
sich, wie auch Pariser Blätter jetzt zugeben müssen, in einer
Sackgasse. Infolge des Zusammenbruchs der serbischen
Armee, die den Babunapass ausgeben mußte und die in
den eisigen Bergen Albaniens ihrem Untergang entgegen-
geht, bildet die Armee Sarraill nur noch eine kleine ge-
fährdete Truppe. Vor dem an Zahl weit überlegenen
Gegner ist ein Vorrücken unmöglich, und der Rückzug, der
heute noch offensteht, kann morgen versperrt sein, und im
Rücken steht Griechenland.

Der Kanzler spricht.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 9. Dezember.

10 Uhr 15 Minuten. Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und sämtliche Staatssekretäre und Vertreter der Bundesstaaten. Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die sozialdemokratische Interpellation. Sie lautet: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten. Eingegangen ist die zehn-Milliarden-Kreditvorlage.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich benutze die erste Gelegenheit, Ihnen einen Überblick über die Lage zu geben. Bulgarien ist in den Krieg eingetreten, obwohl die Entente den Bulgaren in liberalster Weise österreichisch-ungarisches, griechisches und sogar verhandenes serbisches Gebiet versprochen hat. Die bulgarischen Bahnen wehen heute frei über dem Gebiete, das im zweiten Balkankriege verloren wurde. (Beih. Beifall, Zurufe des Abg. Liebknecht: Stürmische Rufe: Ruhe!) Mit Serbien hat sich zum zweiten Male ein Volk für die Westmächte geopfert. (Zustimmung.) Auch in den serbischen Bergen haben unsere Truppen sich heldenmütig bewährt. (Beih. Beifall.) Daselbe gilt von den Österreichern, den Ungarn, den Türken und den Bulgaren. (Beifall.) Die Verbindung mit der Türkei ist hergestellt. Die Dardanellen stehen fester denn je. (Beih. Beifall.)

Ei Bagdad haben die Engländer eine gewaltige Schlappe erlitten. (Beifall.) Der offene Weg nach dem Orient bedeutet einen Markstein in der Geschichte dieses Krieges. Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unschätzbarem Wert. Das ist eine feste Brücke, die nach dem Kriege dem Frieden und der Kultur dienen wird. (Beifall.) England hat sich rohe Aste der Gewaltpolitik gegen neutrale Staaten zu schulden kommen lassen. (Beih. Zustimmung.) Der Reichskanzler verweist auf Griechenland. Die wohlwollende Neutralität wurde von den Engländern erpreßt. Durch eine raffinierte Regie ist es den Engländern gelungen, der Welt einzureden, als ob es an Deutschland ein göttliches Strafgericht vollziehen müsse. (Sehr gut!) Es ist ihm geglaubt, in der Welt damit Geschäfte zu machen. Es soll nicht länger den Scheinheiligen spielen.

Wie ist die militärische Lage? Im Osten haben wir eine festgefügte Verteidigungsstellung und gehen von Zeit zu Zeit vorwärts. (Beifall.) Im Westen ist den Franzosen der Durchbruch nicht gelungen. Sie haben nur einige Stellen der Front eingebrückt. Dabei haben sie soviel Soldaten aufgewendet, als wir im ganzen siebziger Feldzuge hinausgeschickten. (Hört! Hört!) Heldenmütig halten die Österreicher stand. Den Italienern ist es nur gelungen, einige unbesetzte Städte zu zertrümmern. (Sehr richtig!) Das Vaterland hat eine große Danteschuld an unsere Soldaten abzutragen. (Beih. Beifall.)

Nun unsere Arbeiten hinter der Front! Im Etappengebiet wird gearbeitet und geardet. In Belgien sind normale Verhältnisse eingeleitet, ebenso in Polen, das ganz aufgelöst ist. Wie ist in einem Kriege, wo Millionen an der Front stehen, hinter der Front soviel Friedensarbeit geleistet worden. (Beih. Beifall.) Diese Arbeit steht nicht nach Gurren und Erschöpfung aus. (Beih. Beifall.) Wir haben genug Lebensmittel, wenn wir sie richtig verteilen. (Beih. Beifall.) Für das stille Heldentum mancher minder bemittelter Frauen sagen wir auch den Dank des Vaterlandes. (Beifall.) Wir fassen den Wucher, wo wir ihn kriegen können. Einzelne Stände soll man nicht gegeneinander ausspielen. Verfehlungen einzelner Personen sind dagegen vorgekommen. Unsere Feinde zahlen höhere Preise für die Lebensmittel als wir. Wir haben zwar keinen Lebensfluß, aber wir kommen aus! (Beih. Beifall.) Bebel hat im Kriege eine Hungerstunde durchgemacht. Das ist nicht eingetreten. — Abg. Liebknecht: Er hat auch die Revolution vorausgesehen! (Große Heiterkeit.) Der Präsident ermahnt den Abg. Liebknecht, nicht weiter die Verhandlungen zu stören, sonst müsse er ihn zur Ordnung rufen.

Der Reichskanzler (fortfahrend): Wir haben unsere eigene Kraft unterschätzt. Die Entente hält uns für erschöpft. Sie glaubt, jede Ortsveränderung bekannter Persönlichkeiten als Friedensbeteile ansetzen zu müssen. Das gilt vom Fürsten Bismarck, vom Staatssekretär Solz, vom Prinzen Max von Baden usw. Hebrall Lügen und Verleumdungen. (Beih. Zustimmung.) Böswillig ist behauptet worden, wir hätten Absichten gegen das Mutterland der Buren. Das sind

unwahre und niederträchtige Erfindungen. (Beifall.) Die Tatsachen sprechen an allen Fronten für uns. In unserer Rechnung ist kein schwacher Punkt. Unsere felsenfeste Zuversicht ist unerschütterlich. Wir stehen überall in Feindesland! Wir kämpfen den uns aufgezwungenen Kampf entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert. (Stürmischer anhaltender Beifall und Handklopfen im Hause und auf den Tribünen.) (Abg. Liebknecht macht Zwischenrufe. Allgemeine Heiterkeit.)

Präsident Kämpf verliest jetzt die Interpellation der Sozialdemokraten. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Scheidemann (Soz.) begründet die Interpellation. Er gedenkt der Heldentaten unserer Soldaten. (Beifall.) Das Blutmeer steigt. Die Völker wollen den Frieden, aber die verantwortungsvollen Staatsmänner wissen noch nicht, wie sie aus der Sackgasse heraus sollen. Man fürchtet sich vom Frieden zu sprechen, weil man das als Schwäche auslegen könnte. Wir sind aber die Starken, militärisch und wirtschaftlich. Wir können das erste Wort vom Frieden sprechen, ohne daß es mißverstanden werden darf. Mit ruhigem Kraftbewußtsein können wir daher vom Frieden sprechen. Wir sind entschlossen gegen alle Eroberungspläne, die sich gegen Deutschland und seine Verbündeten richten. Das gilt auch für Elbschloßungen.

Der deutsche Militarismus geht uns allein an, nicht die Gegner, die ihren eigenen Militarismus und Marinsmus haben. Italien hat einen frevelhaften Anzessionskrieg begonnen. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. Wir sind gegen die Kriegswüterie, gegen die Kriegsbegeisterung der Maul- und Federhelden. (Zuruf rechts: Unerbört!) Europa richtet sich systematisch zugrunde, und Amerika macht ein glänzendes Geschäft. Ausgehungerter können wir nicht werden! Die Volksernährung ist eine Frage der Organisation und rascher Entschlossenheit gegen gewisse Spekulanten. (Beifall.) Es ist verbrecherisch, daß die fremden Staatsmänner ihren Völkern immer noch vorgaukeln, die militärische Lage warte sich zu unsern Ungunsten ändern. Der Friedenswille ist überall groß. Auch unsere österreichischen Freunde sind darin mit uns einig, ebenso wie wir alle in der Welt zur Vaterlandsverteidigung. Für die Unabhängigkeit! — Vaterlandes setzen wir alles ein, für kapitalistische Sonderinteressen aber keinen einzigen Soldaten! Die staatliche Stellung Deutschlands darf nicht zertrümmert werden. Wir haben aber keine Rache- und Vernichtungsgedanken. Wir schützen Heimat und Herd noch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Unsere heutige Sitzung kann von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, wenn der Reichskanzler das erlösende Wort spricht. (Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Die Interpellation hat im Auslande freudige Aufregung hervorgerufen. Man wollte darin ein Zeichen des Nachlassens deutscher Kraft erblicken. Die Begründung der Interpellation wird unsere Feinde eines anderen belehrt haben. (Sehr richtig!) Wir haben Erfolge auf Erfolge erzielt. Unsere Feinde ist eine Hoffnung nach der anderen genommen worden. Sie müssen erkennen, daß das Spiel für sie verloren ist. (Beifall.) Tatsächlich hat keiner unserer Feinde uns Friedensangebote gemacht. Sie haben uns aber Friedensvorschläge angeboten. Wir würden die feindliche Selbsttäuschung aber nur verschlimmern, wenn wir mit Friedensvorschlägen kämen. (Zustimmung.) Wie sind denn die Kriegsziele unserer Feinde? Sie wollen Deutschland zertrümmern, Elbschloßungen haben, die linke Rheinfeste, unsere Kolonien. Einzelne nachdenkliche Männer in Feindesland wollen wohl den Frieden, wollen dem entsetzlichen Blutvergießen ein Ende machen. Aber ihre Stimmen sind verhallt. Ihnen gehört vielleicht die Zukunft, aber nicht die Gegenwart. Man will die „bedrückten Völker“ befreien. Was wird dann aus Finnland, aus Ägypten und Indien? (Heiterkeit.) Unter der Protektion der feindlichen Regierungen hat man die Völker geäußert, durch fabrikmäßig hergestellte Lügennachrichten.

Defakto haben unsere Feinde geopfert. Sie wollen weit r hunderttausende auf die Schlachtabtänze führen. Der Haß ist zu groß. Ein Gebiet von Arras bis Mesopotamien kann wirtschaftlich nicht erdrückt werden. Wir sind auf lange Zeit mit allem versehen, mit allen Rohstoffen, mit Kupfer, Wolle, Baumwolle. Mit Gummi halten wir aus. Glaubt man, uns wegen Knappheit an Gummi besiegen zu können? (Heiterkeit.) Wir haben genug Menschennaterial. Wir denken nicht daran, die Wehrpflicht zu verlängern. (Beih. Beifall.) Unsere Verluste sind nicht nur relativ, sondern auch absolut geringer als die der Franzosen. Der Kanzler gedenkt dann der schrecklichen Mordtat der Baralong-Mannschaft. (Stürmische Beifall.)

Die Revision durch die Beamten brachte allerhand Unbestände zutage, die mit den vorhandenen Mitteln nach Möglichkeit abgestellt wurden. Aber die dicke, höchst ungesunde Luft, die in den Stollen stand, konnte mit der Luftzuführung nicht wesentlich verbessert werden. Schauernd gestand es sich Schwarz, daß sich auf diesem Schachte sehr leicht ein Unglück ereignen könnte. Nochmals wollte er einen Bericht an die Direktion einreichen. Sollte auch dieser Bericht eine Abhilfe nicht bringen, dann mußte er sich an die Bergbehörde wenden, denn getan mußte etwas werden. Dann aber konnte er niemals daran denken, die Heißgeliebte sein eigen zu nennen; würde doch Bohmann ihm einen solchen Schritt sobald nicht verzeihen, den er als gegen sich selbst gerichtet empfinden mußte.

Dualvoll wand sich Schwarz in der Nacht auf seinem Lager, das er im Verwaltergebäude des Schachtes aufgeschlagen. Es war ein schwerer Kampf um Liebe und Pflicht, doch als der Morgen seine Vorboten in das Zimmer entsandte, hatte sein Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl den Sieg davongetragen. Er wollte handeln, wie es ihm sein Gewissen vorschrieb, und wenn darüber auch das erträumte und heißersehnte Glück in Scherben gehen sollte.

Meiß und übernächig erhob er sich kurze Zeit später. Er ließ sich kaum Zeit, eine Tasse Kaffee und einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen, denn er wollte abermals in den Schacht einfahren, konnte er doch das Gefühl drohender Unheils nicht los werden, weshalb er sich auch sofort in seine Grubenmontur geworfen hatte. Schwarz war im Begriff, sich nach dem Zechenhaus zu begeben, als eine Erschütterung, begleitet von dumpfem Donnerrollen, den Boden wanken machte. Heftig klirrten die Fensterscheiben, von den Gebäuden lösten sich einzelne Steine und polterten zu Boden.

Entsetzt blieb der Obersteiger stehen. Was war geschehen? War etwas Furchtbares, eine Schlagwetterexplosion eingetreten, oder ging eine Strecke zu Bruch?

Solange dieser Haß besteht, ist es eine Torheit, mit einem Friedensangebot von unserer Seite zu kommen. Erst müssen die Masken fallen. Kommen die Gegner uns mit Angeboten, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir jederzeit bereit, sie zu diskutieren. (Beifall, Zurufe: Liebknecht: Gegenrufe: Im Zechenhaus mit ihm!) Es soll nicht heißen, daß wir den Krieg um einen Tag verlängert haben, weil wir dieses oder jenes dazu erobern wollen. Ich kann noch nicht sagen, welche Garantien wir in der beiziglichen Frage werden fordern müssen. Aber je länger die Gegner diesen Krieg führen, umso mehr werden die Garantien wachsen, die wir fordern müssen. (Beih. Beifall.) Wenn unsere Gegner eine Kluft zwischen sich und uns schaffen wollen, dann müssen wir auch Sicherungen treffen. Im Osten und Westen dürfen sie nicht über Ausfallstore verfügen, die uns immer wieder bedrohen. (Beih. Beifall.) Nicht um fremde Völker zu unterjochen, führen wir Krieg, sondern um unser Vaterland zu schützen. Es ist ein Verteidigungskrieg. Dieser Krieg darf nur mit einem Frieden beendet werden, der nach menschlichem Ermessen uns sicher gegen seine Wiederholung. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Bei Besprechung der Interpellation gibt Abg. Spahn (Str.) im Namen sämtlicher bürgerlichen Parteien eine Erklärung ab. Die Beendigung dieses Krieges wird auch von uns gewünscht. Wir denken dankbar der Heldentaten unserer Truppen. Mit Entschlossenheit und Göttervertrauen warten wir, bis Friedensverhandlungen möglich sind, die die politische und wirtschaftliche Stellung Deutschlands sichern, einschließlich der dazu erforderlichen Gebietserweiterungen. (Beih. Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß der Aussprache wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. Es erhebt sich ein großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Liebknecht und Bedebur schreien in den Saal hinein. Abg. Baase (Soz.) Es ist ein schändlicher Bruch der Geschäftsordnung. Man will die Unbertheit verweigern. Abg. v. Payer (Fortf. Bp.) Es wollte niemand Herrn Landsberg das Wort abschneiden. Es liegt ein Versehen des Schriftführers vor. Abg. Landsberg (Soz.): Das ist ein unerhörtes Versehen. Abg. Canderberg (Soz.): Sie haben einen Miß in die Einigkeit gebracht. Abg. Scheidemann (Soz.): Wir erheben schärfsten Protest! Abg. Baffermann (nll.): Wir haben nichts dagegen, daß Herr Landsberg spricht. Abg. Schütz (Rp.) beantragt, die Aussprache wieder zu eröffnen und dem Abg. Landsberg das Wort zu geben. (Beifall.) Abg. Liebknecht (Soz.): Wir wollen Gelegenheit haben, in vollstem Maße unsere Meinung zu äußern. Abg. v. Payer (Fortf. Bp.): Durch ein Versehen des Büros ist die Wortmeldung Landsbergs unter den Tisch gefallen. Das müssen wir gut machen und ihm das Wort wieder erteilen. (Beifall.) Darauf wird beschlossen, die Besprechung der Interpellation wieder aufzunehmen.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir hoffen, daß der Vorgang, der sich eben abgespielt hat, jetzt seinen Abschluß gefunden hat. Wenn wir den Saal verlassen, wollen wir ihn vergessen haben. (Beih. Beifall.) Wir stellen unser Land nicht über andere, aber wir wissen, was wir an ihm haben. Es ist ein Kulturoff, ohne welches die Welt verarmen würde. Die Sorge um die bedrohte Kultur hat uns alle eintig gemacht. Jetzt ist es aber Zeit, an die Wiederherstellung des Friedens zu denken, sonst machen die Vereinigten Staaten von Europa Platz den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich freue mich, daß ich aus den Worten des Reichskanzlers nicht solche Töne gehört habe, wie sie aus den Reden Bismarcks und Bismarcks klangen. (Liebknecht: doch!) Wenn das jemand hörte, liegt es an seinem Hörvermögen oder an seiner geistigen Verfassung. (Stürmischer Beifall.) Geben Sie doch dem Auslande nicht Waffen in die Hand! (Beifall.) Der Reichskanzler hat von Hausipfändern gesprochen. Hausipfänder pflegen zurückgegeben zu werden. Grundsätzlich ist der Reichskanzler zum Frieden bereit. Zu einem ehrenvollen Frieden! Einen anderen will kein deutscher Mann. (Beih. Beifall.) Die Absicht der Unterjochung eines Volkes schmeißt dem Reichskanzler nicht vor.

Wären 1866 gewisse Anzessionspläne nicht durch einen zielbewußten genialen Staatsmann unterdrückt worden, wäre dann 1870 möglich gewesen? Daß der Kanzler dem Gegner unbillige Bedingungen aufzwingen will, davon habe ich in seiner Rede nichts vernommen. Offen wir, daß die Stunde der Erlösung für die Völker bald kommt. Wollen aber die Gegner uns vernichten, dann werden sie eine Steigerung unserer Kraft bemerken. Dann kommt das, was noch zu ertragen ist, auf das Schuldkonto unserer Gegner. (Liebknecht: War dazu die Interpellation notwendig?) Die Fraktion hat mich zum Red r bestimmt, nicht Sie! (Beih. Beifall.) Die frangösischen Sozialisten hoffen auf Elbschloßungen. Solche Hoffnungen müssen völlig ver-

Doch nur einen Augenblick währte diese momentane Bähmung aller Gedanken, dann stellte sich die ruhige Überlegung wieder ein. Wohl zog es ihn in die Tiefe, aber sogleich verwarf er diesen Gedanken wieder.

Zuerst mußte er zu ergründen suchen, was geschehen sei, um sofort energisch die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er stürzte in das Betriebsgebäude, um sich telephonisch mit dem im Schacht befindlichen Steiger zu verständigen; letzterer hatte indes bereits gemeldet, daß anscheinend auf einer enterten, außer Betrieb gesetzten Strecke Gruben-gase zur Explosion gelangt seien. Die Luft sei mit giftigen Gasen geschwängert, so daß die Belegschaft zutage faue. Er, der Steiger, wolle versuchen, mit einigen Leuten in den Schacht einzudringen, weshalb er um Unterstützung durch mit Schutzvorrichtungen ausgestattete Leute bitte, da ein längeres Verweilen unter Tage unmöglich zu sein scheine.

Nachdem Obersteiger Schwarz diesen Bericht entgegen genommen, ordnete er sofort das Einfahren der Sicherungsapparate mit den erforderlichen Apparaten an, gab dann Befehl, daß die im Feuerwehrendienst ausgebildeten Leute sich bereit zu halten hätten, telephonierte über das Geschehene nach Horst und fuhr dann mit der Wache ein, um sich, wenn möglich, an den Brandherd zu begeben.

Die Mehrzahl der Belegschaft war bereits zutage gefördert, doch konnte Schwarz keinen eigentlichen Bericht über die Katastrophe erhalten, ebensowenig konnte er feststellen, ob alle gerettet seien, da eine Anzahl Knappen unter den Fördergestell erwartete. So betrat die Rettungsmannschaft die Förderschale und fuhr in die Tiefe.

Heiße, die Brust beengende Schwaden schlugen den Baderten entgegen. Noch konnte man ja ohne Schutzapparat atmen, aber wie lange noch, dann mußte der Hegenkessel da unten jedes Leben ertöten. Dider und unheimlicher wurde die Luft, so daß Schwarz noch während der Fahrt in die Tiefe der Mannschaft befahl, die

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

6]

(Nachdruck verboten.)

Freilich, merkwürdig blieb der sonderbare Traum doch, höchst merkwürdig sogar. Ein Unglück schwebte sicher in der Luft.

Im Widerstreit ihrer Gedanken atmete Frau Röder dann erleichtert auf. Endlich gewährte sie Menschen auf der Dorfstraße. Nun konnte sie ihr bedrängtes Innere teilnehmenden Seelen offenbaren. Sie sah mehrere Einwohner, die vor den Häusern prüfend einen Blick gen Himmel taten, anscheinend, um das Wetter des Tages zu erkunden.

Die Schlagwetterexplosion.

Wohl hatte Obersteiger Schwarz beabsichtigt, nach der gründlichen Untersuchung und Befahrung des Morgensternschachtes wieder nach Horst zurückzureiten, um dann am nächsten Tage bei dem Direktor und seiner Gattin seine Werbung um Erka vorzubringen, aber sein Vorhaben sollte nicht zur Ausführung kommen.

Das Fördergestell war nicht in Ordnung, so daß die Belegschaft der letzten Schicht durch einen Nebenstollen ausfahren mußte. Trotzdem angestrengt gearbeitet wurde, den Schaden zu beheben, konnte diese Arbeit doch erst am Abend beendet werden.

Erleichtert atmete Schwarz, der sich keinen Augenblick der Ruhe gegönnt hatte, auf, als die Förderung wieder funktionierte. Dann erst dachte er daran, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Noch gab es für ihn und die Unterbeamten indes keine Ruhe, denn sein Pflichtgefühl trieb ihn dazu, mit den technischen Beamten die Schachtanlagen zu befahren, ehe der Montagbetrieb unter Tage wieder aufgenommen wurde.

nicht werden. (Beifall.) Wer das Messer erhebt, um ein Stück vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, mag es ansetzen, wo er will, der wird überall das in der Verteidigung einige deutsche Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt. (Stürmischer Beifall.)
Damit schließt die Besprechung. Die nächste Sitzung findet statt, sobald aus der Budgetkommission Bericht vorliegt. Schluß gegen halb zwei Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. Dezember 1915.

* **Auszeichnung.** Dem Gemeindeförster Müller zu Merenberg ist in Anerkennung seiner langjährigen, pflichtgetreuen Dienstführung das Recht verliehen, am Hirschfänger ein goldenes Portepc zu tragen.

* **Gesellenprüfung.** Der Bäckerlehrling Hermann R u s aus Langenbach, Lehrherr Bäckermeister P o t h s, bestand am Donnerstag seine Gesellenprüfung mit der Note gut.

* **Der Kreisaußschuß des Oberlahntreises** genehmigte in seiner Sitzung vom 7. d. Mts. den Beschluß des Vorstandes der Kreissparkasse, wonach die Zinsen für Spareinlagen vom neuen Rechnungsjahre ab wie folgt erhöht wurden: a) für jederzeit abhebbarer Einlagen von 3 1/2 auf 3 3/4 %, b) für gesperrte Einlagen von 3 1/2 auf 4 %.

* **Mißbrauch von Kriegsunterstützungen.** Der Magistrat Angermünde erläßt über den Mißbrauch von Kriegsunterstützungen folgende Bekanntmachung:

„Es ist wiederholt unangenehm aufgefallen, daß das hiesige Lichtspieltheater recht zahlreich von solchen Kriegerverwundeten besucht wird, die wegen ihrer angeblichen Bedürftigkeit die Familienunterstützung beantragt haben und erhalten. Es verdient die schärfste Rüge, wenn solche Frauen Gelder, die zur Bestreitung des Lebensunterhaltes für sie und ihre Kinder gegeben werden, in unverantwortlich leichtsinniger Weise veruten. Wir werden in solchen Fällen die Entziehung der Unterstützung beantragen, da hier die vom Gesetz geforderte Bedürftigkeit nicht mehr angenommen werden kann.“

* **Ermäßigung der Gewerbesteuer.** So mancher Gewerbetreibende erfährt durch den Krieg eine bittere Schädigung. Deshalb sei heute auf § 44 des Preuß. Gewerbesteuer-Gesetzes verwiesen. Hiernach kann die Gewerbesteuer für die folgenden Vierteljahre ermäßigt oder erlassen werden, wenn ein Betrieb durch sonstige Ereignisse schwer geschädigt wird. Unzweifelhaft rechnen auch Kriegereignisse darunter. Die Befugnis zum Erlasse oder zur Ermäßigung der Gewerbesteuer steht den Gemeinden zu.

* **Für Offizierskinder und Waisen.** Der jetzt 4000 Mitglieder zählende Bund deutscher Offiziersfrauen, Berlin, Hallesche Straße 20, welcher auf dem Gebiete der Wohlfahrts- und Pflege für Offiziersangehörige bereits sehr segensreich gewirkt hat, sucht für seine Abteilung „Adoption und Erziehung“ Mitteilung von Adressen von Offizierskindern und -Waisen, deren Erziehung den Eltern und Hinterbliebenen finanzielle Schwierigkeiten bereiten, da zahlreiche Angebote wohlhabender Familien zur kostenlosen Erziehung solcher Kinder vorliegen.

* **Stolierende** seien auf das Inserat von Dir. Steinmeier in der heutigen Nummer aufmerksam gemacht.

+ **Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Schulden an feindliche Ausländer, feindliches Vermögen usw. bis spätestens 15. Dezember 1915 bei der Handelskammer zu Limburg a. L. angemeldet sein müssen.** Anmeldeformularulare können von der Geschäftsstelle der Handelskammer, Josefsstraße 7, werktags von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags abgeholt werden.

* **Zur Heimförderung gefallener Krieger** laufen bei der Staatsbahnverwaltung noch immer zahlreiche Besuche um Frachtermäßigung ein, denen aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprochen werden kann. Denn die Leichenüberführung bereitet nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen zurzeit noch erhebliche Schwierigkeiten. Es ist daher als erwünscht bezeichnet, daß die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Wie die „Zgl. Rdsch.“ hört, haben die Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz aus diesem Grunde auch beschlossen, für die nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Überführungen bis zu einem bestimmten, noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 v. H. zu gewähren.

* **Masken anzulegen.** Raum war das geschehen, als die Schale hielt.

Alig entstiegen die Retter dem Gestell, fiebernd, vor Aufregung fast vergehend, betraten sie den dunklen Schlund, aus dem dicker Qualm heraustrat, in dem die Sicherheitslampen ertüchlergleich aufleuchteten.

In den Wänden lauerten regungslose Bergtnappen, die, einer Ohnmacht nahe, sich kaum noch erheben konnten, als die Förderschale zu ihrer Rettung eintraf. Ob noch mehrere der Kameraden im Schachte weilten, konnten sie nicht angeben, ebensov wenig wußten sie etwas über die Entziehung des Unglücks auszulagen.

Es galt für die Retter, schnell vorzudringen, wenn sie noch etwa im Schachte befindlichen Kameraden Rettung bringen wollten. Zwar war die Luft dick, aber noch nicht tödlich, jedoch die Rettungsmannschaft war mit geeigneten Schutzvorrichtungen ausgestattet, eine ganze Zeit in diesem wabernden Broden auszuhalten, der immer dringender wurde, je weiter die Mannschaft vordrang.

So tauchten aus dem Nebelmeer die Umrisse einer gemauerten Wand mit einer dicken Bohlenlücke auf. Es war der Pferdestall. Ruhig war es darin. Die Tiere, die die Hunte zu ziehen hatten, mußten sämtlich bei der Arbeit überrascht worden sein, sonst würden sie wohl im Stalle Geräusch vollführt haben.

Schon wollte Schwarz weiter in den Hengststall vordringen, als ihm der Gedanke durch den Kopf schoß, daß in dem Stallgebäude vielleicht Bergleute eine Zuflucht gesucht hätten, um sich auf der Flucht nach dem Ausgange hier etwas zu erholen. Er öffnete die Tür und leuchtete in den finsternen Raum, der ebenfalls voller Rauch war, doch schien die Luft hier nicht so dick wie in dem Stollen zu sein. Die Mannschaften drängten ihrem Führer nach und schlossen die Tür wieder.

Der Raum wurde abgeleuchtet. Schwarz' Vermutung, daß die Pferde im Schachte seien, erwies sich als zutreffend. Dafür aber saßen in einer Ecke eine Anzahl Häuser, die in

* **Wichtig für kriegsbeschädigte Soldaten.** Es ist aufgefallen, daß sehr viele kriegsverwundete und kranke Soldaten über ihre Ansprüche auf Invalidenrente nicht unterrichtet sind. Wer die Invalidenrente aus seiner Invalidenversicherung erhalten hat und wenigstens 200 Beitragsmarken durch verwendete Marken anrechnungsfähige Kranken- oder Militärdienstzeiten nachweisen kann, hat auch in folgenden Fällen Anspruch auf a) Invalidenrente, wenn er infolge Kriegsverwundung oder Krankheit dauernd mehr als zwei Drittel erwerbsbeschränkt ist, vom Beginn dieser dauernden Erwerbsbeschränkung ab; d) Krankenrente, wenn er länger als 26 Wochen oder nach Wegfall des Krankengeldes noch vorübergehend mehr als zwei Drittel erwerbsbeschränkt oder in Lazarettbehandlung bleibt, für die fernere Dauer dieser Erwerbsbeschränkung. Diese Renten werden auch neben der Militärrente gezahlt. Auf sie haben auch Personen, die bei Kriegsbeginn ihrer aktiven Militärpflicht genügten, Anspruch.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Munich, 9. Dez. Zur bleibenden Ehrung des Wirkl. Geh. Rats Dr. Prof. Dr. Emil v. Behring, der am 4. Dezember das 25. jährige Jubiläum der Entdeckung des Heilserums feiern konnte, verfügte der Minister, daß an der Stätte seines hauptsächlichsten Wirkens, im hiesigen Institut für Hygiene und experimentelle Therapie, seine Büste zur Aufstellung kommt.

Aschaffenburg, 9. Dez. Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern Abend am hiesigen Hauptbahnhof. Als nämlich die Mechanikergewerkschaft Frau Anna Hirsch von hier sich von ihrem verheirateten Sohn, der einige Tage auf Urlaub hier gewesen und wieder an die Front abreisen wollte, verabschiedete, stürzte sie plötzlich tot zusammen.

Bingen, 9. Dez. Der Bahnmeisteraspirant Klingelstein sprang zwischen Bingerbrück und Trechtingshausen von einem fahrenden Zug, um einen Streckenbau zu besichtigen. Er blieb mit dem Mantel hängen und geriet unter die Maschine, die ihm den Kopf und die Beine abfuhr, ihn furchtbar zuriichte und verstümmelte.

— **Ein Infanteriegeschütz in der Herzwand.** In der Berliner medizinischen Gesellschaft wurde ein 31-jähriger Wehrmann vorgestellt, der im Juli dieses Jahres in die Brust getroffen zusammenbrach, als er einem verwundeten Kameraden Hilfe leistete. Er wurde dann verbunden und später in einem Berliner Krankenhaus genauer untersucht, wobei sich dann herausstellte, daß wohl eine Einschußöffnung da war, doch eine Auswurföffnung nicht festgestellt werden konnte. Also mußte die Kugel im Körper stecken. Da gab denn die Röntgenuntersuchung einen interessanten Aufschluß. Ganz deutlich konnte man auf dem Röntgenbild erkennen, wie ein Infanteriegeschütz, das an der Herzspitze saß, jeder Bewegung des Herzens folgte. Von einem operativen Eingriff wurde Abstand genommen, da der Patient nicht die geringsten Beschwerden hatte.

— **Rettung im letzten Augenblicke.** Wie der Hann. Kur. aus H o n a meldet, beobachtete ein Jäger in der Feldmark Bruchhausen einen Hahnd, der eine Taube verzehrte. Bei diesem Mahle wurde der Raubvogel durch den Jäger gestört und mußte sein leckeres Mahl im Stich lassen. Als sich der Jäger die zurückgelassene Taube näher besehen machte, er die Entdeckung, daß es eine Brieftaube war, die eine wichtige Depesche bei sich trug. Ein Flugzeug war durch Versagen des Motors gezwungen gewesen, auf dem Meere niederzugesinken und hatte die Taube mit der Bitte um Hilfe fliegen lassen. Sofort eilte der Jäger zum nächsten Telegraphenamt, gab Mitteilung nach Wilhelmshaven und hatte bald darauf die große Freude, von dort die Nachricht zu erhalten, daß infolge seiner Depesche die Vergung des Flugzeuges und die Rettung der Besatzung möglich gewesen sei.

— **Bei der Aushebung.** Ein Bäckermacher für die Gardejäger wird gesucht. Er muß natürlich gut gewachsen sein und ein anständiges Neuzug haben. Endlich kommt ein großer hübscher Kerl an. „Was sind Sie?“ „Zu Befehl, Herr Major, Bäckermacher.“ „Das paßt ja glänzend. Feldwebel, schreiben Sie den Mann als Bäckermacher zu den Gardejägern. (Zu dem Manne gewandt): Sie können gehen!“ Jögern geht der Mann hinaus, so daß der Herr Major zu der Frage veranlaßt wird: „Na,

den Pferdestall geflüchtet waren, da sie in dem Rauchmeer ihre Flucht nicht fortzusetzen wagten, weil sie glaubten, am Ende ihrer Kraft angelangt zu sein. Aus dem teilnahmslos am Boden Hockenden war zunächst nichts herauszubringen. Sie starrten apathisch ihre Retter an, als erblickten sie Wesen aus einer anderen Welt.

Erst nachdem Schwarz ihnen begreiflich machte, daß sie gerettet seien, kamen die Unglücklichen wieder zu sich. Sie konnten nun angeben, daß im nächsten Querschlage mehrere Kameraden, die die Flucht nicht hätten fortsetzen können, niedergeunken seien.

Rum galt eilige Hilfe, doch konnte Schwarz die eben aufgefundenen Bergleute den langen Weg nach der Förderschale nicht allein zurückziehen lassen. Sie hatten sich zwar wieder etwas erholt, wären aber sicher unterwegs zusammengebrochen. Hastig erteilte er zweien seiner Begleiter den Befehl, die Unglücklichen bis zum Fördergestell zu geleiten, sie darauf unterzubringen und dann zurückzukehren.

Raum hatte er den Befehl gegeben, als er die Rauchmasse auch schon wieder vor dem Gesicht hatte und mit den übrigen Mannschaften hinauswies, dem bezeichneten Querschlage zu.

Bankend und taumelnd bewegten sich die in dem Stalle Aufgefundenen mit Unterstützung der beiden mit Schutzvorrichtungen versehenen Kameraden, so schnell sie es vermochten, nach dem Fördergestell zu, doch hätten sie das Tageslicht nicht zu sehen bekommen, wenn Schwarz ihnen die beiden Kameraden nicht beigegeben hätte, die Mühe hatten, die ganz Erschöpften nach dem Fördergestell zu bringen. Nur noch eine kurze Strecke von diesem entfernt brachen mehrere bewußtlos zusammen, die anderen taumelten, Schlagschwindeln gleichend, apathisch weiter.

(Fortsetzung folgt.)

haben Sie noch was zu sagen?“ „Ja, Herr Major, ich wollte man bloß noch bemerken, daß ich Bäckermacher in der Konservensfabrik bin!“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Dez. Alle Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk auf Inhalt und Verlauf der gestrigen Reichstagsitzung mit Genugtuung zurückblicken könne. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Reichstagskanzler hat gestern mit Recht gesagt: Wenn wir um Haus und Hof kämpfen, geht uns der Atem nicht aus. Zu dieser Versicherung bekennet sich jeder in Deutschland wie zu einer Selbstverständlichkeit. — Die „Germania“ faßt das Ereignis des Tages dahin zusammen, daß sie sagt: Die zweite Kanklerrede war der schönste Ausdruck der sieghaften und kraftvollen Stellung, die Deutschland und seine Verbündeten in diesem schwersten Kriege politisch und wirtschaftlich errungen haben.

Berlin, 11. Dez. (Amtlich.) Der Kaiser hat nach einem kurzen Besuch in Lemberg die Truppen an der Strypa befehligt.

Die Entente und der Friede.

Berlin, 10. Dez. (Zens. Bln.) Daily Chronicle schreibt: Jetzt hat Deutschland den Höhepunkt dessen erreicht, was es auf dem Kriegsschauplatz tun kann. Es wünscht nichts mehr, als seine Gegner derartig entmutigt zu sehen, daß sie Frieden schließen. Es gibt aber keinen Grund zur Bangigkeit. Die Entente ist stark genug, wenn sie nur entschlossen bleibt. Erst wenn das Frühjahr eintritt, wird Englands Entschluß, seinen Feind durch das Übergewicht an Streitmitteln, Männern und Metall zu zerschmettern, sich der Welt zeigen. Einer der größten Pläne in der Geschichte wird dann zur Ausführung gelangen. — „Daily Graphic“ sagt: Das Reden über den Frieden bei den Deutschen ist ein Beweis, wie schwer der Krieg sie drückt. Das Blatt weist auf die bewußte Haltung des englischen Volkes hin, das noch weniger als im Vorjahre geneigt ist, Friedensbedingungen in Erwägung zu ziehen. (B. Z.)

Lyon, 10. Dez. „Nouvelist“ schreibt, die Ankunft österreichisch-ungarischer Truppen in Skutari stehe bevor. Die Einkreisung Montenegros sei vollständig, da die österreichisch-ungarischen Unterseeboote den Verkehr auf der Adria behindern und die Unternehmungen des Feindes begünstigen.

Atten, 10. Dez. Die Tätigkeit an der serbischen Südfont nimmt zu. Die Bulgaren geben die Verfolgung der Serben nach Albanien auf und ziehen beträchtliche Streitkräfte gegen die Franzosen zusammen. Der bulgarische Generalstab ist in Ueslöv.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 13. Dezember bis einschl. 9. Januar 1916 erfolgt am **Montag, den 13. d. Mts.**, im Polizeizimmer des Bürgermeisterrates an die Haushaltungsvorstände und zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:

Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldbühnenweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße, Löbnerbergweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 Uhr ab:

Niedergasse, Hainweg, Ritsche, Gartenstraße, Langgasse, Neugasse, Schloßplatz.

Von 1 1/2 Uhr ab:

Marktplatz, Schwanengasse, Vogengasse, Schulgasse, Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Ahnauerweg, Bangert, Mühlerberg.

Von 4 Uhr ab:

Weißstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmittbachweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Reihenfolge der Straßen und der Brotbuchnummern nach erfolgt.

Diejenigen Familien, die schon morgen von den Brotbüchern Gebrauch machen müssen, können dieselben bereits früh 7 Uhr abholen.

Weilburg, den 11. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Vorm Jahr.

Nach dem Scheitern der französischen Offensive auf Apremont griff der Feind am 12. Dezember v. J. in breiter Front über Iller, halbwegs St. Mihiel—Pont-a-Mousson, an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verlust von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig. In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen, dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre. An der ostpreussischen Grenze ereignete sich nichts Besonderes.

In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen bei Bimanova geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf die übrige Schlachtfeldfront unserer Verbündeten brachen ebenso wie an früheren Tagen zusammen. Die über die Karpaten vorgedrungenen österreichischen Kräfte setzten, wiederum unter mehrfachen Kämpfen, die Verfolgung energisch fort. Neu-San' e wurde genommen. Auch in Orzow, Gorlice und Zwigrad rückten die österreichischen Truppen wieder ein. Das Jempler Komitat wurde vollständig vom Feinde gesäubert. In den östlichen Waldpartien vermochte der Gegner nirgends wesentlich Raum zu gewinnen. Im allgemeinen hielten die österreichisch-ungarischen Truppen die Bahnhöfe, in der Bukowina die Linie des Suczawa-Tales. Nordlich Borsitz setzten deutsche Truppen den Angriff auf die stark besetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Billige Weihnachts-Angebote.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Neu eingetroffen : Damen-Mäntel

blau und farbig
jetzt 12⁵⁰, 16⁵⁰, 19⁵⁰.
Costüme, Röcke, Blusen.

Damen-Hüte

jetzt 1⁹⁵, 2⁹⁵, 3⁹⁵, 4⁹⁵.

Kinderhüte zu jedem Preis.

Serner:

Damen-Hemden, Schürzen, Beinkleider, Schirme,
Strümpfe, Corsets, Taschentücher, Spitzenkragen,
Gürtel, Taschen, Portemonnaies, Handschuhe.

Stickerei 4,10 — 0,58 Mk.

Militär-Artikel

Militär-Westen	von Mk. 3.50
Wollene Hemden	" " 2.25
Unterhosen	" " 2.25
Strümpfe	" " 0.95
Leibbinden	" " 0.95
Lungenschützer	" " 0.95
Kniwärmer	" " 1.75
Gesichtsmützen	" " 1.25
Ohrenschützer	" " 0.25
Pulswärmer	" " 0.45
Fußschlupfer	" " 0.95
Militär-Schals	" " 1.45
Handschuhe	" " 0.95
Hosenträger	" " 0.58
Taschentücher	" " 0.25

Sweater von 95 Pfg.

Neu eingetroffen : Winter-Joppen

jetzt 7⁵⁰, 9⁵⁰, 12⁵⁰.

Ulster, Paletots, Anzüge.

Knaben-Anzüge

jetzt 6⁵⁰, 8⁵⁰, 10⁵⁰.

Joppen, Unterzeug, Hosen.

Serner:

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Strümpfe, Hosenträger,
Kravatten, Taschentücher, Kragen, Chemisettes,
Manschetten, Portemonnaies.

Einsatz-Hemden von 2⁹⁵ m.

Kaufhaus

Willi Dobranz.

Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Kugenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 12. Dezember 1915,
von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Von Grein bis Melk. Naturaufnahme.
2. Armer John. Humoreske.

3. Der Welt-Krieg. Neueste Aufnahme.

4.

Geldgier.

Drama in 2 Akten.

5. Polidor der Riese. Humoreske.

6.

List gegen Gewalt

Drama in 3 Akten.

Spannend!

Spannend!

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 12. Dezember 1915.

Weist trübe, Niederschläge (Regen), milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	16°
Niedrigste " heute	11°
Niederschlagshöhe	6 mm
Lohnpegel	3,44 m

Gewerbeverein.

Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
in der Aula des Gymnasiums

Vaterländischer Abend

unter freundlicher Mitwirkung des Damengesangvereins.

1. Gesang: „Für uns“ Gust. Schred.
2. Vortrag des Herrn Reallehrer Kahl aus Darmstadt
„Unsere Erfolge und Hoffnungen in diesem
Weltkrieg.“ Rückblick und Ausblick.
3. Gesang: a) „Deutsches Kriegsgebet“ . . . F. Nagler.
b) „Gib dich zufrieden“ . . . M. Gulbrinc

Hierzu werden die Einwohner unserer Stadt freundlich
eingeladen. Eintritt frei, doch werden am Eingang
Spenden für das „Rote Kreuz“ gern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und
Größen
sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Marktplatz.

Friedrich Feldhausen

Langgasse 17

empfiehlt seine

Honig-Lebkuchen

in altbewährter Qualität.

lockere und feste,

— zu den billigsten Tagespreisen. —

Größere Besten bitte rechtzeitig zu bestellen!

Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhand-
lungen.)

Raffaenischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
4°, geh. — Preis 25 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kgl.
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zuversicht, von Dr. C. Spielmann. — Steinheimers
Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter,
Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer, eine raffa-
enische Dichterin, von Dr. theol. P. Schlosser. — Aus heiliger
Zeit. — Kriegsgeheimnisse von Marie Sauer. — Eine deutsche
Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Für Stotternde!

Um allen Anfragen zu genügen, wobei ich um Aus-
kunft über mein neuestes Verfahren zur Beseitigung des
Stotterns gebeten werde, so habe ich mich entschlossen am
Dienstag den 14. Dezember von 10—1 Uhr in Weilburg
im Hotel „Raffaener Hof“ und von 2—8 Uhr in Wim-
burg im Hotel „Alle Post“ Sprechstunde abzuhalten,
um allen Interessenten, welche sich vertrauensvoll an mich
wenden wollen, mündlich Auskunft zu geben über mein
neues bedeutend verbessertes gefgl. gefgl. Verfahren und
das diesbezügliche D. R. P., welches einzig dastehend ist.
Stotterer können sich mit Hilfe meines sehr
einfachen Verfahrens sehr bald von Ihrem
Stotterübel befreien, (bei Kindern kann das Übel
mit Hilfe der Eltern beseitigt werden). Viele haben sich
in kurzer Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotter-
übel befreit. Innerhalb 14 Tagen gingen bei mir schon
über 50 Dankfagungen ein. Ein großer Teil dieser Ori-
ginal-Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Ein-
sicht bereit. Manche davon hatten schon vorher anderweitig
mehrere Kurse ohne den gewünschten Erfolg besucht.

Mein Verfahren ist der billigste und einfachste Weg
zur gründlichen Beseitigung des Stotterüfels (ohne Veräu-
ßerung und Medikamente). Versäume es kein Interessent
meine Sprechstunde zu besuchen.

Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 M.
zu entrichten.

Ich bitte nicht zu verwechseln mit Warnecke Hannover.
Sprachheil-Institut Hagenburg (Sch.-Lippe.)

Dir. Steinmeier.

Bewegungshalber ist in meinem
Hause die

3, 4 oder

5-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, mit Warm-
wasser-Heizung, Bad, elektr.
Licht, Gartenanteil usw. zum
1. April anderweitig zu ver-
mieten.

Preisbaumeister Pütger.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Feinstes

Sauerfrant

empfiehlt Georg Sauer.

Ein armes Dienstmädchen
verlor ein Portemon-
naie mit Inhalt. Gest.
Rückgabe an die Exped. d.
Blattes.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Gramer.